

Für Sie : die Trend- und Ratgeberseite der emanzipierten und selbstbewussten Frau

Autor(en): **Stocker, Lisa / Guhl, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

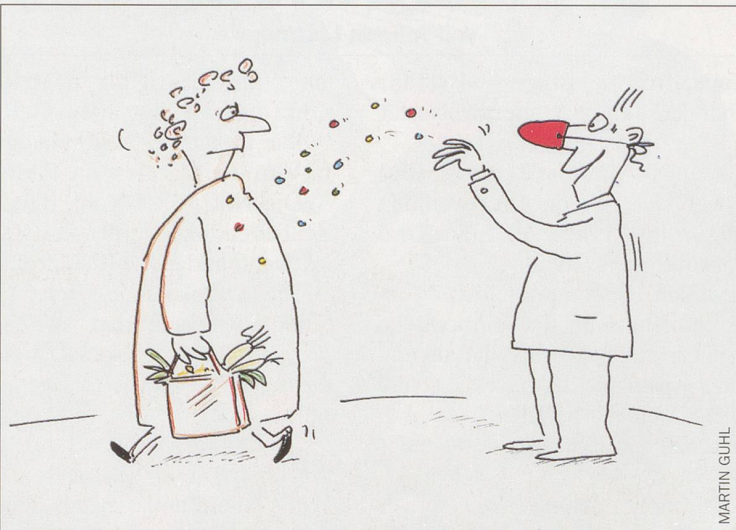
Das kann ja heiter werden...

Lisa Stocker

ICH KANN mich vage daran erinnern, vorletztes Jahr einen ganzen Abend lang gelacht zu haben. Das war mit wildfremden Leuten in einem Grotto im Tessin. Auch das Gelächter im Waadtland vor fünf Jahren klingt noch nach. Im Graubünden hingegen gab es nicht viel zu lachen, dort ist das Leben zu ernst, zu stotzig. Aber weshalb nur ist selbst hier im deutschschweizerischen Flachland das Lachen eine solch' ernste Sache? Und weshalb das Mass des Lachens so diffizil?

Mit dem Humor ist es wie mit dem Schlaf: Immer gerade dann, wenn man ihn dringend braucht, ist er weg. Seit langem bewundere ich das Timing, mit welchem gewisse Leute – und das scheinen mir die meisten zu sein – akkurat im richtigen Moment guter Dinge sind. Wahrscheinlich gehöre ich eben nicht zu den meisten. Mich verlässt der Humor und die gute Laune stets im dümmsten Moment. Kurz vor Redaktionsschluss der Narrenzeitung etwa, oder bereits bei der ersten Zeile einer Kolumne. Sie lachen? – Dann lachen Sie aus purer Schadenfreude. Es gibt da gar nichts zu lachen. Die Lage ist todernst. Ob Sylvester oder Hilari – jetzt ist gefälligst Lustigkeit am Platz, jawohl!

Haben Schweizer Humor? Ja oder Nein (bitte ankreuzen). Und Schweizerinnen? – Wenig/Viel/Gar nicht?



...wenn uns der Schalk packen muss!

Oder stellt sich die Frage nicht nach Nationalität, nicht nach Geschlecht, sondern vielmehr nach der Begabung der Verstellung? Ich habe ernsthaft versucht über meinen Schatten zu springen, setzte mir eine kecke Pappnase und weitere dienliche Artikel auf (man weiss ja von Sylvester her wie lustig das ist) und siehe da: Die Verzweiflung dehnte sich unbeirrbar aus, wuchs über die Pappnase hinaus und hinauf bis zum ulkigen Zipfelhütchen. Mit mir stimmt etwas nicht! Das ist ganz klar. Hingegen übermannte mich neulich im Tram ein unmotiviertes, lautes Lachen. Böse Blicke. «Psst! Fasnacht ist noch lange nicht», hiess es, und die Pfuifinger der todernsten Passagiere wackelten bedrohlich in meine Richtung.

Straussens Walzer (Guggenmusik mag ich nicht) dröhnen durch die Stube, dazu lasse ich den Wecker rasseln, den Staubsauger surren, Pro 7 gibt in voller Lautstärke seinen Senf dazu, und ich selbst knalle mit der Peitsche auf den Küchenboden bis die Wände wackeln, bis der Verputz bröckelt und die Gläser aus dem Schrank fallen. Das fatale Fazit dieser Aktion: Nachbars Zimmerlinde landet mit ziemlich viel Schwung an meinem Kopf.

«Ich mache alles falsch», heule ich ins Telefon, «ob ich die Sache am falschen Ende anpacke?» – «Man packt immer alles am falschen Ende an», tröstet mich der Anrufer, und jetzt endlich fällt mir auch der erste Narrenvers ein: Sind die närrischen Tage runter, fühle ich mich pudelmunter.